



TYCHE

Beiträge zur Alten Geschichte Papyrologie und Epigraphik

Herausgegeben von

Gerhard Dobesch, Hermann Harrauer
Peter Siewert und Ekkehard Weber

Band 10, 1995

1995

BOHNERBROUWER



**Beiträge zur Alten Geschichte,
Papyrologie und Epigraphik**

TYCHE

**Beiträge zur Alten Geschichte
Papyrologie und Epigraphik**

Band 10

1995


H O L Z H A U S E N

Herausgegeben von:

Gerhard Dobesch, Hermann Harrauer, Peter Siewert und Ekkehard Weber

In Zusammenarbeit mit:

Reinhold Bichler, Herbert Graßl, Sigrid Jalkotzy und Ingomar Weiler

Redaktion:

Johannes Diethart, Wolfgang Hameter, Bernhard Palme
Georg Rehrenböck, Hans Taeuber

Zuschriften und Manuskripte erbeten an:

Redaktion TYCHE, c/o Institut für Alte Geschichte, Universität Wien, Dr. Karl Lueger-Ring 1, A-1010 Wien. Beiträge in deutscher, englischer, französischer, italienischer und lateinischer Sprache werden angenommen. Disketten in MAC- und DOS-Formaten sind willkommen.

Eingesandte Manuskripte können nicht zurückgeschickt werden.

Bei der Redaktion einlangende wissenschaftliche Werke werden besprochen.

Auslieferung:

Verlag A. Holzhausens Nfg. GmbH, Kandlgasse 19–21, A-1070 Wien

Gedruckt auf holz- und säurefreiem Papier.

Umschlag: IG II² 2127 (Ausschnitt) mit freundlicher Genehmigung des Epigraphischen Museums in Athen, Inv.-Nr. 8490, und P.Vindob. Barbara 8.

© 1995 by Verlag A. Holzhausens Nfg. GmbH, Wien

Eigentümer und Verleger: Verlag A. Holzhausens Nfg. GmbH, Kandlgasse 19–21, A-1070 Wien.

Herausgeber: Gerhard Dobesch, Hermann Harrauer, Peter Siewert und Ekkehard Weber,
c/o Institut für Alte Geschichte, Universität Wien, Dr. Karl Lueger-Ring 1, A-1010 Wien.

Hersteller: Druckerei A. Holzhausens Nfg. GmbH, Kandlgasse 19–21, A-1070 Wien.

Verlagsort: Wien. — Herstellungsort: Wien. — Printed in Austria.

ISBN 3-900518-03-3

Alle Rechte vorbehalten.

I N H A L T S V E R Z E I C H N I S

Roger S. Bagnall (New York), Klaas A. Worp (Amsterdam), SPP XX 74: The Last Preserved Bank-Diagraphé (Tafel 1)	1
Claude Eilers (Hamilton), A Patron of Myra in Ephesus	9
Francisca A. J. Hoogen dijk (Leiden), Zwei byzantinische Landkäufe (Tafel 2–3).	13
Ulrike Horak (Wien), Amulett mit fünf Anhängern und perlenverziertes Haar- band (14 Abbildungen im Text).	27
Andrea Jördens (Marburg/Lahn), Sozialstrukturen im Arbeitstierhandel des kai- serzeitlichen Ägypten	37
Antonio López García (Barcelona), Nota sulla lettera di piombo da Empo- rion	101
Wolfgang Luppe (Halle), Philodem, Περὶ εὐσεβείας 242 II und 247 II (Fak- simile im Text)	103
Joachim Ott (Heidelberg), Die Kommandeure der norischen Hilfstruppen	107
Despoina Papakonstantinou - Diamantourou (Athen), <i>Inscripti- ones deperditae</i> aus IG X 2. 1 (Tafel 4–14)	139
Amphilochios Papatomas (Salzburg), Textbeiträge zu CPR XIV	143
Amphilochios Papatomas (Salzburg), Lexikographische Delenda im Ge- schäftsbrief SB VI 9608 und Erstedition der Versoseite (Tafel 15–16)	155
Ralf Scharf (Heidelberg), Aufrüstung und Truppenbenennung unter Stilicho. Das Beispiel der <i>Atecotti</i> -Truppen	161
A. J. Boudewijn Sirkis (Amsterdam), Aurelius Neilammon alias Hiërax and Cac- cilius [Cons]ultius, Prefect of Egypt, in a Case of Extortion (P.Strasb. VI 560) (Tafel 17–18)	179
Heikki Solin (Helsinki), Namensgebung und Politik. Zu Namenswechsel und besonderen Vornamen römischer Senatoren	185
Edith Specht (Wien), Prometheus und Zeus. Zum Ursprung des Tieropfer- rituals	211
Klaas A. Worp (Amsterdam), Roger S. Bagnall (New York), SPP XX 74: The Last Preserved Bank-Diagraphé (Tafel 1)	1
Giuseppe Zecchini (Mailand), Polybios zwischen <i>metus hostilis</i> und <i>nova sa- pientia</i>	219
Constantin Zuckerman (Paris), Le δεύτερον βάνδον Κωνσταντινειακὸν dans une építaphe de Pylai	233
Bemerkungen zu Papyri VIII (<Korr. Tyche> 148–205).	237
Buchbesprechungen	251
<i>Akten des II. Internationalen Lykien-Symposions, Wien 6.–12. Mai 1990, Bd. II, hrsg. v. J. Borchhardt und G. Dobesch, Wien 1993 (F. Hild: 251) — S. Pernigotti, M. Capasso, Bakchias I. Rapporto preliminare della campagna di scavo del 1993, Pisa 1994 (G. Hölbl: 253) — The Chaldean Oracles. Text, translation, and commentary by R. Majercik, Leiden 1989 (G. Dobesch: 255) — Corpus Inscriptionum Latinarum. Vol II. ed. alt. pars XIV: conventus Tarraconensis Fasc. I, ed. G. Alföldy [et al.], Berlin 1995 (E. Weber:</i>	

- 257) — L. De Blois, R. J. van der Spek, *Einführung in die Alte Welt*, Stuttgart 1994 (W. Hameter: 258) — *Legum Iustiniani Imperatoris Vocabularium*, Subsidia IV, a cura di A. M. Demicheli. *Nuovi testi epigrafici ...* a cura di L. Migliardi Zingale, Torino 1994 (L. Burgmann: 258) — Chr. A. Faraone, *Talismans and Trojan Horses. Guardian Statues in Ancient Greek Myth and Ritual*, Oxford 1992 (Wm. Brashear: 259) — M. Fell, Chr. Schäfer, L. Wierschowski, *Datenbanken in der Alten Geschichte*, St.Katharinen 1994 (W. Hameter: 261) — Ph.-St. G. Freber, *Der hellenistische Osten und das Illyricum unter Caesar*, Stuttgart 1993 (G. Dobesch: 262) — M. Fuhrmann, *Rom in der Spätantike. Porträt einer Epoche*, München 1994 (G. Dobesch: 265) — J. Herrmann, *Kleine Schriften zur Rechtsgeschichte*. Hrsg. v. G. Schieman, München 1990 (B. Palme: 266) — H. Färber, *Sämtliche Werke*. Lt. u. dt. Hrsg. v. H. Färber, übers. bearb. zusammen mit H. Färber v. W. Schöne, München 1993 (G. Dobesch: 267) — D.-A. Kukofka, *Süditalien im Zweiten Punischen Krieg*, Frankfurt a. M. 1990 (W. Hameter: 268) — Y. LeBohec, *Die römische Armee. Von Augustus zu Konstantin d. Gr.*, Stuttgart 1993 (B. Palme: 269) — G. Lettich, *Iscrizione romane di Iulia Concordia (sec. I a. C. – III d. C.)*, Trieste 1994 (E. Weber: 270) — Chr. Marek, *Stadt, Ära und Territorium in Pontus-Bithynia und Nord-Galatia*, Tübingen 1993 (K. Belke: 271) — E. Renna, *Vesuvius mons. Aspetti de Vesuvio nel mondo antico. Tra filologia archeologia vulcanologia*, Napoli 1992 (G. Dobesch: 272) — S. Rochlitz, *Das Bild Caesars in Ciceros „Orationes Caesarianae“*, Frankfurt a. M. 1993 (G. Dobesch: 273) — R. Scharf, *Comites und comitiva primi ordinis*, Stuttgart 1994 (J. G. Keenan: 275) — V. Schiltz, *Die Skythen und andere Steppenvölker: 8. Jahrhundert v. Chr. bis 1. Jahrhundert n. Chr.*, München 1994 (G. Dobesch: 277) — R. Scholl, *Historische Beiträge zu den julianischen Reden des Libanios*, Stuttgart 1994 (E. Weber: 279) — C. Schulte, *Die Grammateis von Ephesos*, Stuttgart 1994 (H. Taeuber: 280) — Th. C. Skeat, *The Reign of Augustus in Egypt. Conversion Tables for the Egyptian and Julian Calendars, 30 B. C. – 14 A. D.*, München 1993 (B. Palme: 280) — Sueton, *Kaiserbiographien*. Lt. u. dt. v. O. Wittstock, Berlin 1993 (G. Dobesch: 282) — Ε. Μ. Θ Ω Μ Α Ι Δ Η Σ, *‘Ο πληθωρισμός στην αρχαιότητα*, Athen 1993 (A. Papatomas: 283) — D. Vollmer, M. Merl, M. Sehmeyer, U. Walter, *Alte Geschichte in Studium und Unterricht*, Stuttgart 1994 (W. Hameter: 285).

Indices (J. Diethart) 286

Tafeln 1–18

GIUSEPPE ZECCHINI

Polybios zwischen *metus hostilis* und *nova sapientia*

I. Die Theorie des *metus hostilis*, also der Notwendigkeit einer starken Bedrohung von außen, um die innere Eintracht zu bewahren, ist eine der grundlegenden Kategorien zur Auslegung der gesamten Geschichte des republikanischen Roms in der Lehre Sallusts geworden, wobei die klassischste und vollkommenste Formulierung im Prolog seiner *Historien*¹ zu finden ist.

Die Verwandtschaft mit dem griechischen Gedankengut ist zudem sicher, denn mühelos lassen sich die Spuren bei Platon, Aristoteles sowie in der Quelle für die sizilische Geschichte im XIV. Buch Diodors (mit allergrößter Wahrscheinlichkeit Philistos²), aufzeigen: Für letzteren ist die Angst vor dem Feind eine notwendige Voraussetzung, damit die Bürger die Tyrannis anstelle der Freiheit akzeptieren; Aristoteles ist der Meinung, eben der Kriegszustand zwingt dazu, maßvoll zu leben und den Gefahren der Üppigkeit aus dem Wege zu gehen; und Platon schließlich bestätigt in seiner *Republik* das Prinzip (wie auch Philistos), daß ein Tyrann immer neue Kriege verursachen muß, um immer gebraucht zu werden. Und an einer anderen Stelle, in den *Gesetzen*, erinnert er daran, daß sich die Athener angesichts der drohenden persischen Invasion, die bei allen ausweglose Angst (φόβον ἄπορον) erzeugte, gern der Autorität ihrer Amtsträger und Gesetze beugten und in großer Freundschaft (σφόδρα φιλία) lebten.

In diesen Zusammenhang ist die bekannte Stelle des Polybios aus dem VI. Buch³ einzuordnen, in dem die Problematik bezüglich des ἔξωθεν ... φόβος im Lichte der kurz vorher ausgeführten Kennzeichen der römischen Verfassung einer erneuten Betrachtung unterzogen wird: Das bewundernswerte Gleichgewicht der Kräfte innerhalb einer solchen Verfassung, d. h. die konkrete Verwirklichung der von der griechischen Kultur so ersehnten gemischten Verfassung (μικτή), offenbart seine ganze Wirksamkeit sowohl im Falle einer äußeren Gefahr, da darin die Möglichkeiten, die die Gemeinschaft zu ihrer Verteidigung hat, besonders zum Ausdruck kommen, als auch bei Fehlen derselben, da nämlich vermieden wird, daß sich die einzelnen Glieder dieser Gesellschaft, sollten ihnen übermäßiger Wohlstand und Reichtum zuteil werden, gegenseitig zu unterdrücken versuchen, was wiederum zu Gegensätzen und Gewaltanwendung führen würde. An einer weiteren, abschließenden Stelle eben dieses Buches⁴ kommt Polybios noch einmal auf das Thema zurück, um festzustellen, daß eine unbestrittene Hegemonie (δυναστεία ἀδήριτος) langfristig zu einem derartigen Wohlstand und Reichtum führt, daß diese Entwicklung zwangsläufig in Prunk und Neid ausartet, mit einem Wort: eine Wendung zum Schlechten (ἐπὶ τὸ χειρὸν μεταβολή), was letzten Endes dann in Ochlokratie mündet.

¹ Sall., Hist. I 11–12 Maurenbrecher.

² Plat., Rep. VIII 566 c; Leg. III 698 b–c; Arist., Polit. II 1271 b; Diod. XIV 68, 1. Zu Philistos als Quelle des Diodor über Dionysios I. vgl. L. J. Sanders, *Dionysius I of Syracuse and Greek Tyranny*, London 1987 (direkte Quelle) und M. Sordi, Rez. von Sanders in *Klio* 72 (1990) 300f. (indirekte Quelle über Timaios).

³ Polyb. VI 18, 3–5.

⁴ Polyb. VI 57.

Heute ist man sich darüber einig⁵, daß diese abschließenden Betrachtungen aber nicht im Gegensatz zu dem stehen, was vorher zur römischen Verfassung und dem *metus hostilis* gesagt wurde: Mittelfristig bleibt der Grundsatz bestehen, daß Rom in sich selbst über die notwendigen Antikörper verfügt, um auf eine Situation reagieren zu können, in der die Bedrohung von außen fehlt, und um sich den Gefahren zu stellen, die eben aus seiner unbestrittenen Vorherrschaft erwachsen.

Die eindeutige Stellungnahme des Polybios in seinem VI. Buch, also in dem Teil seiner *Historien* (I–XXIX), die in den Jahren von 168 bis 152 geschrieben wurden⁶, d. h. zwischen dem 3. Makedonischen und dem 2. Punischen Krieg, hat die modernen Gelehrten vor zwei Probleme gestellt:

1) Hat es im zweiten Teil der *Historien* (XXX–XXXIX), die nach 146, also nach dem Achäischen und nach dem 3. Punischen Krieg geschrieben wurden, eine Weiterentwicklung dieses Urteils des Polybios gegeben?

2) Welche Stellung nimmt Polybios in bezug auf die Debatte über eben dieses Thema innerhalb der damaligen Führungsschicht und der zeitgenössischen römischen Kultur ein?

Man kann sich leicht vorstellen, daß es an Antworten aller Arten nicht fehlt, und ich will mich hier nicht mit dem *status quaestionis* aufhalten, der — wenn schon — teilweise aus der in den Fußnoten angegebenen Bibliographie hervorgehen wird. Ich bin vielmehr der Meinung, daß es bei einem schon so oft behandelten Thema von Bedeutung ist, einen zumindest zum Teil neuen Ansatz zu finden und sofort klarzustellen, wie man vorgehen will. Ich beabsichtige, das Thema aus römischer Sicht und unter Wahrung der Chronologie zu behandeln, um Polybios nur in seine eigene Zeit und an seinen eigenen Ort einzuordnen und eventuelle gegenseitige Einflüsse zwischen ihm und der römischen Welt zu beleuchten: Jenseits der einzelnen Interpretationsmöglichkeiten hoffe ich, daß die Sammlung und die geordnete Darstellung der in unserem Besitz befindlichen Daten zumindest von einem gewissen Nutzen sein kann.

II. Ich bin vor allem der Meinung, daß als Ausgangspunkt der gesamten Frage das Jahr 188 anzusetzen ist, als mit dem Frieden von Apamea offiziell der syrische Krieg beendet wird. Damit will ich nicht von vornherein die berühmte Aussage Appians über Scipio Africanus⁷ ausschließen, welcher 201 für eine gemäßigte Lösung des Konflikts mit Karthago sowie für die Verschonung dieser Stadt eingetreten sein soll. Die Anwesenheit einer nahen Bedrohung durch einen ungefähr gleichstarken Gegner sollte die Römer nämlich zu Weisheit und Mäßigung in der Außenpolitik führen. Es ist bekannt, daß es sich hierbei um eine nicht ganz zuverlässige Stelle handelt, denn die Überlieferung des Textes ist ungewiß, außerdem wurde diese Absicht des Africanus nicht von ihm selbst ausgesprochen, sondern ihm von anderen, vielleicht auch Cato, zugeschrieben (εἰσὶ γὰρ, οἳ καὶ τὸδε νομίζουσιν ...⁸): Es handelt sich also um eine

⁵ Seit F. W. Walbank und C. O. Brink, *The Construction of the Sixth Book of Polybius*, CQ 48 (1954) 97–122; vgl. auch Th. Cole, *The Sources and Composition of Polybius VI*, *Historia* 13 (1964) 440–486; R. Weil und C. Nicolet, *Polybe. Histoires*. Livre VI, Paris 1977, 55; J. L. Ferrary, *Philhellénisme et impérialisme. Aspects idéologiques de la conquête romaine du monde hellénistique*, Paris 1988, 275, Anm. 41.

⁶ Niedergeschrieben bedeutet nicht unbedingt veröffentlicht. Zum komplexen Problem der Genese der *Historien* des Polybios schließe ich mich der Position an, die zuletzt Ferrary (o. Anm. 5) 276–291 erneut bestätigt hat und ich in *Teoria e prassi del viaggio in Polibio*, in: S. Fasce, G. Camassa (Hgg.), *Idea e realtà del viaggio*, Genova 1991, 134 Anm. 2 (mit Bibliographie) übernommen habe.

⁷ App., Lib. 65.

⁸ Nach dem Text Appians hätte Cato in seiner Rede *Pro Rhodiensibus* die These des Scipio Africanus zitiert; dies beweise nach M. Gelzer, *Nasicas Widerspruch gegen die Zerstörung Karthagos*, Ph

spätere Interpretation seiner Nachsicht Karthago gegenüber, wobei wir nicht genau wissen, von wann sie stammen könnte. Man entzieht sich nur schwer des Eindrucks, daß anläßlich des gleichen Verhaltens eines anderen Scipio, des Nasica, ein halbes Jahrhundert später ein glaubwürdiger Präzedenzfall geschaffen werden sollte, um Argumente bei der dem 3. Punischen Krieg vorausgehenden Debatte zu haben und um eine vermutliche „politische Linie der Familie“ seitens der Cornelii Scipiones⁹ zu bekräftigen.

Es bleibt also die Tatsache, daß das Jahr 201 nicht als fester Ausgangspunkt für unsere Abhandlung dienen kann, wohl aber das Jahr 188. Apamea war für die Römer mit zwei Sicherheiten verbunden, die eine positiver, die andere negativer Art.

Positiv war das Bewußtsein, daß sich die Vorherrschaft der Welt gemäß dem historischen Gesetz der *translatio imperii* von den Erbmonarchien Alexanders, insbesondere der Antigoniden und Seleukiden, nach Rom verschoben hatte und daß jetzt also für die Urbs eine Phase der unbestrittenen Hegemonie begann. Daß dieses Bewußtsein allgemein erworben war, geht aus einem bekannten Fragment von Aemilius Sura¹⁰ und vielleicht auch aus einigen Fragmenten des Ennius hervor¹¹; Dieses Bewußtsein bildete sich also in einer Umgebung, die den Scipionen nahestand, doch es ist der Wirklichkeit der Tatsachen selbst zuzuschreiben, wenn dieses Bewußtsein allgemein angenommen wurde.

Negativ war die sofortige Wahrnehmung der Gefahren, die der einseitigen Orientierung Roms nach dem Osten innewohnten: Ihrer Tradition nach waren die Römer dem *novum* gegenüber, d. h. der Aufnahme fremder Sitten und Gebräuche, recht aufgeschlossen, doch der Unterschied zwischen der Integration der italischen *socii*, die den Römern unter zahlreichen Gesichtspunkten recht ähnlich waren, und der massiven Verbreitung hellenistischer Mentalität und Gewohnheiten, die durch den Zufluß von Gütern und Reichtümern in einem bisher unbekanntem Maß begünstigt wurde, war enorm. Seit der Aufhebung des *lex Oppia sumptuaria* im Jahre 195 gab es keine Zurückhaltung mehr bei der Zurschaustellung dieser neuen Reichtümer, was zu Unruhe auf Seiten der Konservativen sowie zu der wahrscheinlichen, aber auf jeden Fall vergeblichen Opposition Catos¹² geführt hatte. Aber 187 kam zu den Prozessen gegen die Scipionen,

86 (1931) 277–285 ihre Historizität; größeren Vorbehalt zeigt G. Calboli, *M. Porci Catonis Oratio Pro Rhodiensibus*, Bologna 1978, 137–141. W. Hoffmann, *Die römische Politik des 2. Jhs. und das Ende Karthagos*, *Historia* 9 (1960) 319–323, übernimmt die *lectio* des Vat. gr. 141, des ältesten Codex von Appian, und schlägt die Lesung *καὶ τότε οὕτω φρονῆσαι τὸν Σκιπίωνα, ὃ οὐ πολλὸ ὕστερον ἐξεῖπε ... Κάτων* vor anstatt *καὶ τότε οὕτω φρονῆσαι τὸν Σκιπίωνα οὐ πολλὸ ὕστερον ἐξεῖπε ... Κάτων*. Danach hätte Cato dasselbe wie angeblich Scipio gesagt, ohne jedoch ihn zu zitieren. Jedoch sei darauf hingewiesen, daß sich im üblichen Text Appians lediglich Catos Interpretation des scipionischen Gedankens findet, nicht jedoch die Behauptung, er habe dies tatsächlich gesagt. Ähnlich wie Hoffmann M. T. Sblendorio Cugusi, *M. Porci Catonis Orationum Reliquiae*, Augustae Taur. 1982, 324.

⁹ Auch W. V. Harris, *War and Imperialism in Republican Rome*, Oxford 1979, 266f. vertritt die Meinung, daß die Stelle Appians auf eine annalistische Tradition zurückgeht, die das Verhalten Nasicas auf frühere Mitglieder der Familie zurückprojiziert hat.

¹⁰ Bei Vell. I 6, 6; vgl. J. M. Alonso-Nuñez, *Aemilius Sura*, *Latomus* 48 (1989) 110–119.

¹¹ *Enn. Fr.* 501–2 Vahlen² = 154–5 Si.utsch; vgl. E. Gabba, *P. Cornelio Scipione Africano e la leggenda*, *Athenaeum* 63 (1975) 11f. mit Anm. 20.

¹² Hauptquellen sind Liv. XXXIV 1–8 und Val. Max. IX 1, 3, den K. Bringmann, *Weltherrschaft und innere Krise Roms im Spiegel der Geschichtsschreibung des zweiten und ersten Jahrhunderts v. Chr.*, *A&A* 23 (1977) 28–49, weit überschätzt; nach Bringmann legt der einleitende Satz der Val. Maximus-Stelle *urbi autem nostrae secundi Punici belli finis et Philippus Macedoniae rex devictus licentioris vitae fiduciam dedit*, den Beginn der *luxuria* in Rom in die Jahre 201–197. Im Unterschied zu Piso und Livius, die für das Jahr 187 auf eine zeitgenössische Überlieferung zurückgehen, liegt aber bei Val. Maximus keine zeitgenössische Quelle zugrunde. Cato solle eine Rede gegen die Abschaffung der *lex Oppia* verfaßt haben, die nie veröffentlicht wurde; darüber Sblendorio Cugusi (o. Anm. 8) 511f.

die der Veruntreuung öffentlicher Gelder und der Korruption während des syrischen Krieges angeklagt waren¹³, noch der schamlose, triumphale Prunk des Cn. Manlius Vulso, des Besiegers der Galater, dazu. In diesem Fall mußten kritische Einwände eben von den Scipionen kommen, die politische Gegner von Vulso waren und großes Interesse daran hatten, die öffentliche Meinung von ihren eigenen Schwierigkeiten abzulenken bzw. zumindest zu beweisen, daß sie nicht als einzige den Lastern der Hellenisierung verfallen waren. An anderer Stelle¹⁴ habe ich die mögliche historiographische Abfolge dieser Kritiken rekonstruiert (eine Linie ausgehend von Scipio, dem Sohn des Africanus, zu L. Calpurnius Piso und die andere über Valerius Antias zu Livius) und habe dabei bemerkt, daß wahrscheinlich Piso sowohl L. Cornelius Scipio als auch Vulso anklagte, während ihrer Triumphe übermäßigen Prunk zur Schau gestellt zu haben, während Livius ausschließlich Vulso die ungenügende Disziplin des Heeres vorwarf und dann lapidar bemerkte: *luxuriae enim peregrinae origo ab exercitu Asiatico invecta in urbem est*¹⁵.

Es ist auf jeden Fall grundlegend und unbestreitbar, daß sich die Römer der Gleichzeitigkeit des Aufkommens ihrer Welthegemonie und der *luxuriae peregrinae origo* bewußt waren. Die negative Seite der überseeischen Eroberungen war die Bedeutung des Luxus, eine Neuheit wirtschaftlicher Art, deren ethische Auswirkungen, d. h. die Korruption der *patrii mores*, Besorgnis erregten: Jenseits der unwesentlichen, gegenseitigen Anklagen der einander bekämpfenden politischen Gruppen (Cato gegen die Scipionen; die Scipionen gegen Vulso) wurde der leitenden Schicht der Senatoren bald klar, daß sich die gesamte römische Gesellschaft einer radikalen Herausforderung moralischer Art zu stellen hatte und dabei sehr klare Entscheidungen und Maßnahmen treffen mußte.

Dieses Bewußtsein erklärt und rechtfertigt zahlreiche, oft aufsehenerregende Vorkehrungen, die das öffentliche römische Leben zwischen dem Frieden von Apamea und dem 3. Punischen Krieg gekennzeichnet haben: legislativ wiederholten sich die Maßnahmen gegen den Luxus (*lex Orchia de coenis* im Jahre 181, *lex Fannia cibaria* im Jahre 161¹⁶, die schon in der nachfolgenden Generation außer Gebrauch trat, aber auch als seltenes Beispiel der Treue zum *mos maiorum* gesehen wurde)¹⁷; repressiv gesehen kam es zum drastischen Kampf gegen neue oder manipulierte Kulte (*S.C. de Bacchanalibus* im Jahre 186¹⁸; die Verbrennung der falschen Numa-Bücher im Jahre 181)¹⁹, gegen neue kulturelle Tendenzen (die Landesverweisungen grie-

¹³ Über die Scipionen-Prozesse zusammenfassend H. H. Scullard, *Scipio Africanus*. Ithaca, New York 1970, 216–223.

¹⁴ Siehe Zecchini, *Cn. Manlio Vulson e l'inizio della corruzione a Roma*, Milano 1982 (CISA VII), 176ff. Anders urteilt A. W. Lintott, *Imperial Expansion and Moral Decline in the Roman Republic*, Historia 21 (1972) 626–638, nach dem die Polemik über Vulso eine zurückdatierte Schöpfung der Propaganda des Scipio Aemilianus gewesen sei.

¹⁵ Piso fr. 34 Peter bei Plin. XXXIV 14; Plin. XXXVII 12 (meiner Ansicht nach ebenfalls aus Piso, der aber nicht erwähnt wird: vgl. Zecchini, *Cn. Manlio Vulson* [o. Anm. 14] 177, Anm. 48); Liv. XXXIX 1, 4 (*disciplina*) und 6, 7 (*luxuria*).

¹⁶ Zu diesen Gesetzen G. Clemente, *Le leggi sul lusso e la società romana tra III e II sec. a. C.*, in: A. Giardina (Hg.), *Società romana e produzione schiavistica* III, Roma 1981, 1–14 und 301–304.

¹⁷ Athen. VI 274 c–e aus Poseidonios: vgl. G. Zecchini, *La cultura storica di Ateneo*, Milano 1989, 112f.

¹⁸ Möglicherweise auch die zeitgenössische *lex Maenia*: vgl. A. Luisi, *La lex Maenia e la repressione dei Bacchanali nel 186 a. C.*, Milano 1982 (CISA VIII), 179–185. Zum Bacchanalienskandal im allgemeinen vgl. jetzt J. M. Paillier, *Bacchanalia. La répression de 186 av. J. Chr. à Rome et en Italie*, Paris 1988.

¹⁹ Darüber F. Della Corte, *Numa e le streghe*, Maia 26 (1974) 3–20 = *Opuscula* VI, Genova 1978, 195–212; A. Grilli, *Numa, Pitagora e la politica antiscipionica*, Milano 1982 (CISA VIII), 186–197; K. Rosen, *Die falschen Numa-Bücher*, Chiron 15 (1985) 65–90.

chischer Philosophen in den Jahren 161, 173 oder 154 sowie im Jahre 155)²⁰, gegen neue Moden der Schauspiele (so wurde im Jahre 154 der Bau eines ständigen Theaters aus Stein eingestellt, das der Cato-Anhänger L. Calpurnius Piso als Symbol jener *subversio pudicitiae* ausgewiesen hatte, die jetzt die unvermeidliche Gefahr lief, der vor dreißig Jahren eingeschleppten *luxuria ... peregrina* nachzufolgen²¹).

Charakteristisch für die geistige Atmosphäre und die Strategie des Widerstandes gegen die Hellenisierung war Cato sowohl in destruktiver Weise (Opposition gegen den Luxus und die Überhandnahme der griechischen Kultur, Feindseligkeit gegen die Scipionen, Zensur des Jahres 184) als auch in konstruktiver Form (alternativer Vorschlag einer römischen παιδεία in der Schrift *ad Marcum filium*²², Verherrlichung der *mores Romani* in den *Origines*)²³: mit der Ehreninschrift auf der ihm gewidmeten Statue im Salus-Tempel wurde anerkannt, daß sein Werk als Zensor dazu beigetragen hatte, daß die Lage der *res publica*, die dem Schlimmsten entgegenging (ἐγκεκλιμένην καὶ ῥέπουσαν ἐπὶ τὸ χεῖρον)²⁴ wieder etwas in Ordnung kam. Darüber hinaus stand er mit seiner Einstellung, gemäß der die Treue zu den alten Tugenden eine notwendige Voraussetzung für die Bewahrung und Prosperität der *res publica* war, sicherlich nicht allein da. Während der ersten Hälfte des 2. Jh. sollte er sogar noch an Boden gewinnen, als nämlich ein Dichter wie Ennius, der als erster in Hexametern schrieb, den Euhemerismus in Rom einführte und Freund der Scipionen und dann des M. Fulvius Nobilior war, (gegen 180 ?) behauptet, *moribus antiquis res stat Romana virisque*²⁵, und damit eine Überzeugung als die seine ausspricht, die klar auf Catos Gedankengut zurückgeht.

Auf diesem schon in den achtziger Jahren des 2. Jh. sich klar abzeichnenden Hintergrund wird man der Debatte im Senat über die *nova sapientia* im Jahre 172, d. h., kurz bevor es zum 3. Makedonischen Krieg²⁶ kommen sollte, nicht genug Bedeutung zumessen können.

John Briscoe ist heftig kritisiert worden, weil er klar die beiden Gruppen, die einander bei besagter Debatte gegenüberstanden, zu erkennen meinte, d. h. auf der einen Seite die konservativen Aemilii, Cornelii und Fabii zusammen mit Cato, auf der anderen Seite die Neuerer und Anhänger von Q. Marcius Philippus und seiner neuen, gewissenlosen Art, Politik zu treiben, insbesondere die Fulvii. Sicherlich ist diese Trennung zu schematisch²⁷: 168 ging L. Aemilius Paullus — um nur das bedeutendste Beispiel zu nennen — nicht gerade sanft und nachsichtig gegen Perseus vor, noch weniger im Jahr darauf gegen die Epiroten²⁸. Es ist jedoch nicht von Bedeutung, eine prosopographische Liste der Freunde und Feinde von Q. Marcius Philippus zu erstellen, sondern es zählt vielmehr die Tatsache, daß sich der Senat am

²⁰ Über die Maßnahme von 161 Suet., De gramm. XV 1; über die Vertreibung der Epikureer Alkaios und Philiskos unter dem Konsulat eines L. Postumius (Albinus) im Jahre 173 oder 154 vgl. Athen. XII 547a (möglicherweise auch XIII 610f); bekannter ist die Gesandtschaft des Kritolaos, Diogenes und Karneades im Jahre 155, der Skandal, den die Lehrtätigkeit des letzten hervorrief und seine von Cato geforderte schnellstmögliche Rücksendung. Dazu G. Garbarino, *Roma e la filosofia greca dalle origini alla fine del II secolo a. C.* II, Torino 1973, 362–379.

²¹ Vgl. M. Sordi, *La decadenza della repubblica e il teatro del 154 a. C.*, InvLuc 10 (1988) 327–341.

²² Vgl. F. Della Corte, *Catone Censore*. Firenze 1969, 108ff. und zuletzt A. E. Astin, *Cato the Censor*, Oxford 1978, 332–340, der das Werk Catos in seiner Bedeutung stark abwertet.

²³ Vgl. C. Letta, *L'Italia dei mores Romani nelle Origines di Catone*, Athenaeum 72 (1984) 3–30 und 416–439.

²⁴ Plut., Cato maior 19, 4.

²⁵ Enn. fr. 500 Vahlen² = 156 Skutsch. Zu den politischen Beziehungen des Ennius siehe E. Badian, *Ennius and his friends*, in: *Ennius*. Vandoeuvres, Genève 1971, 151–199.

²⁶ Liv. XLII 47.

²⁷ J. Briscoe, *Q. Marcius Philippus and nova sapientia*, JRS 54 (1964) 66–77; kritische Stellungnahme, u. a. von Ferrary, *Philhellénisme et impérialisme* (o. Anm. 5) 534.

²⁸ Zuletzt W. Reiter, *Aemilius Paullus, conqueror of Greece*, London 1988, 118ff.

Vorabend des ersten Krieges gegen eine hellenistische Monarchie nach Apamea der Lage bewußt wurde und offiziell über die Prinzipien diskutierte, nach denen sich die römische Außenpolitik ausrichten sollte, sowie über ihren Stil und ihre Modalitäten.

Der Ausdruck *nova sapientia* wird benutzt, um die neue politische Doktrin im Munde ihrer konservativen Gegner zu definieren, und das bedeutet folgendes: 1) Der Begriff des *novum* wird hier in polemischer, negativer Bedeutung gebraucht; 2) Ein tadelnswertes, weil moralisch nicht akzeptables politisches Vorgehen wird mit einer ebenso tadelnswerten *sapientia* in Zusammenhang gebracht und davon abhängig gemacht. Wie man im Jahre 188 die ethischen Folgen eines wirtschaftlichen Ereignisses (Zufluß von Reichtümern aus dem Orient) fürchtete, so wird im Jahre 172 das politische Ergebnis einer ethischen Entwicklung festgestellt (und zwar im weitesten Sinne des Wortes: ethisch, religiös und kulturell), der man sich in den fünfzehn vorausgehenden Jahren offensichtlich mit geringem Erfolg zu widersetzen versucht hatte. In den Augen einer beachtlichen Gruppe der römischen Aristokratie war in beiden Fällen der Kern der Frage moralischer Art und betraf in erster Linie den zunehmenden moralischen Verfall der römischen Gesellschaft. Obwohl diese Gruppe in der Minderheit und damit ihre Niederlage schon klar war, gelang es ihr, die Frage vor den Senat zu bringen, was die Aktualität des Problems und die große Aufmerksamkeit beweist, die ihm die führende Klasse der Urbs entgegenbrachte.

Das Ende des 3. Makedonischen Krieges und die Niederlage des Perseus führten zu vier scheinbar nicht miteinander in Zusammenhang stehenden Tatsachen, die jedoch alle zu unserer Problematik gehören: 1) Polybios kommt nach Rom; 2) die an philosophischen, besonders stoischen Texten reiche Bibliothek von Pella kommt in die Urbs und trägt zur Hellenisierung der römischen Kultur bei²⁹; 3) durch den Zufluß weiterer Reichtümer kann der Tribut für die römischen Bürger abgeschafft werden, womit die *luxuria*, die sich ohnehin schon seit etwa zwanzig Jahren auf der Halbinsel ausgebreitet hatte³⁰, einen weiteren Aufschwung erhält; 4) Cato spricht im Jahre 167 die Rede *Pro Rhodiensibus* aus.

Diese berühmte Rede ist — zumindest unserem Wissen nach — die erste klar ausgesprochene Überlegung eines römischen Politikers und Intellektuellen bezüglich der Art und Weise, in der Rom seine Hegemonie ausüben sollte. Es ist bekannt, daß sich der Anlaß dazu bei der Debatte über die Bestrafung der Rhodier ergab, die man verdächtigte, mit Perseus sympathisiert zu haben, obwohl sie Bündnispartner der Römer waren. Eindeutig nahm Cato bei dieser Debatte die Rolle des Gemäßigten ein und argumentierte, daß ein Übermaß an Erfolg oft vom richtigen Weg abbringe und daß, wenn ernstzunehmende Feinde fehlten, es leicht zu einer willkürlichen, launenhaften Politik kommen könne. So könne sich die auf einem System von Bündnissen und freundschaftlichen Verbindungen beruhende Hegemonie in eine despotische Vorherrschaft verwandeln. Man müsse sich also der Versuchung entziehen, sich im vorhinein an den Rhodiern rächen zu wollen, und müsse außerdem die Gründe für ihre natürliche Sympathie für Perseus verstehen, da sie selbst um ihre eigene Freiheit geangstigt hätten³¹.

Wenn diese Analyse des Cato auch auf einen konkreten Anlaß zurückzuführen ist, bezog sie sich dennoch nicht ausschließlich nur darauf. Dieselbe Einstellung vertrat er nämlich auch wieder im Jahre 149, und zwar in einer Rede gegen Ser. Sulpicius Galba, dem vorgeworfen

²⁹ Darüber besonders F. Della Corte, *Stoicismo in Macedonia e in Roma*, in: *Studi Mondolfo*, Bari 1950, 309–319 = ders., *Opuscula* I, Genova 1971, 173–183.

³⁰ Plut., *Aem.* 38, 1 ist der *locus classicus*.

³¹ So die Zusammenfassung der berühmten catonischen *Frr.* 163–164 Malcovati. Über Cato und Rhodos s. D. Kienast, *Cato der Zensor*, Heidelberg 1954, 118ff. und Astin, *Cato* (o. Anm. 22) 123f.; über Rom und Rhodos zuletzt E. S. Gruen, *Rome and Rhodos in the Second Century B. C.: a historiographical inquiry*, CQ 69 (1975) 58–81.

wurde, die Lusitaner, die man verdächtigte, abfallen zu wollen, heimtückisch niedergemetzelt zu haben³².

Catos Analyse stützt sich meines Erachtens auf vier Hauptpunkte:

1) Die *luxuria*, und zwar in der Bedeutung des Übermaßes, des Fehlens jeden Maßes, kurz gesagt: die lateinische Entsprechung der ὑβρις (*neve haec laetitia minus luxuriose eveniat*) ist die wahre ethische Bedrohung, nicht nur der römischen Gesellschaft in ihrem Inneren, wie Cato schon seit der Zeit seiner Zensur unterstrichen hatte, sondern auch ihrer Außenpolitik.

2) Die Versuchung, von der Hegemonie zur Despotie überzugehen, kann beim Fehlen einer Bremse durch eine andere Macht, die sich militärisch einem solchen Schritt entgegenstellen könnte, unwiderstehlich werden (*si nemo esset homo quem vereremur, quidquid luberet faceremus*). Die Anspielung auf die Doktrin des *metus hostilis* scheint mir dabei ganz klar zu sein. In diesem Falle geht es um einen *metus Macedonicus*, den letzten der Serie (*Etruscus, Italicus, Gallicus, Punicus, Syriacus*)³³, die die Geschichte der Republik gegliedert hatte: das bedeutet also, daß diese Doktrin, zumindest in groben Zügen, nicht nur Cato, sondern auch seinen Zuhörern bekannt war und daß Überlegungen zu diesem Thema Gemeingut der römischen Führungsschicht wie auch der hellenistischen Kultur waren, ohne daß dabei notwendigerweise die Kenntnis einer bestimmten griechischen Quelle vorausgesetzt werden mußte.

3) Die Doktrin des *metus hostilis* wird hier nur auf die Beziehung zwischen Römern und deren Verbündeten angewendet, und zwar in der Befürchtung, daß der *status* letzterer von einem Zustand der *libertas* in einen der *servitus* übergehen könnte; Besorgnis für die Auswirkungen auf die Stabilität und das Einvernehmen der römischen Gesellschaft ist hingegen noch nicht zu bemerken.

4) Die Polemik Catos richtet sich im allgemeinen gegen die Tendenz, das Gesetz des Stärkeren zu rechtfertigen, sowie — wie schon bemerkt wurde³⁴ — gegen gewisse klassische Theorien vom Recht des Stärkeren zur Gewaltanwendung, insbesondere gegen den Standpunkt im Melierdialog des Thukydides. Es ist aber nicht zu übersehen, daß die unmittelbare Zielscheibe die *nova sapientia* ist, die neue, verwerfliche Moral der *nobilitas*, die eine ebenfalls neue und verwerfliche Praxis legitimierte: Nachdem diese *nova sapientia* siegreich aus der Diskussion im Senat im Jahre 172 hervorgegangen war, wurde sie fünf Jahre später infolge der dank Cato erlittenen Niederlage in ihrer Bedeutung wieder beachtlich eingeschränkt: Meines Erachtens gibt es kein klareres Zeugnis darüber, wie die römische öffentliche Meinung zwischen den beiden Extremen dieses quälenden Dilemmas hin und her schwankte, und mit welcher großer emotioneller und intellektueller Intensität man sich damit beschäftigte.

III. Erst jetzt, d. h. nach dieser Rekonstruktion, ist es meines Erachtens zulässig, Polybios in eine derart erregte, detaillierte und aktuelle Debatte einzuordnen. Unter diesem Licht gesehen, erwecken die Stellen aus dem VI. Buch, von denen ich ausgegangen bin, den Eindruck einer nicht geringen Unbeteiligtheit und geistigen Distanz.

Genauer: Das Ziel des Polybios besteht darin, zu beweisen, daß die römische Verfassung, eben weil sie gemischt ist, in der Lage ist, auf die negativen Folgen im Land zu reagieren, auch wenn ein *metus hostilis* fehlt und ein Übermaß an Wohlstand erreicht wird; im

³² Vor allem das fr. 197 Malcovati mit Kommentar von Sblendorio Cugusi, *M. Porci Catonis*, (o. Anm. 8) 383–385.

³³ Etruscus: Sall., Hist. I 11 Maurenbrecher; Italicus: Cic., Phil. 8, 3; Gallicus und Punicus: H. Bellen, *Metus Gallicus — Metus Punicus*, SBAW Mainz 1985, 3, 3–46; Syriacus: M. Sordi (Hg.), *Il primo scontro tra Roma e l'Oriente*, Milano 1982 (CISA VIII), 3–26.

³⁴ H. Fuchs, *Der Friede als Gefahr*, HSCP 63 (1958) 378, Anm. 47; A. Michel, *Les lois de la guerre et les problèmes de l'impérialisme romain dans la philosophie de Cicéron*, in: *Problèmes de la guerre à Rome*, Paris 1969, 178.

Mittelpunkt seiner Erörterung steht die konstitutionelle Problematik der gemischten Verfassung (μικτή), während die Problematik des *metus* nur kurz angesprochen und gleich darauf wieder fallen gelassen wird, da dieser keinen Einfluß auf die μικτή selbst und ihr politisch-soziales Gleichgewicht hat. Ihrer Natur nach stellt die gemischte Verfassung Erfolge in der Außenpolitik sowie Einvernehmen in der Innenpolitik sicher, und wenn man einmal die Gleichung „Römische Verfassung = gemischte Verfassung“ akzeptiert, folgt daraus automatisch, daß Hegemonie und sozialer Friede die beiden bedeutendsten Früchte einer solchen konstitutionellen Ordnung sind. Es ist bekannt, daß die Griechen seit geraumer Zeit über die μικτή als die beste der Verfassungen theoretisiert, aber sie doch nie konkret zur Anwendung gebracht hatten. Wie wir gesehen haben, hatten sie auch theoretisiert, daß das Fehlen eines Feindes und allgemein des Kriegszustandes Uneinigkeit und innere Zwiſtigkeiten verursacht. Polybios kennt sehr wohl diese Theorien und die Diskussionen, die diese Theorien in der griechischen Kultur entfacht haben, und greift ein, um ein endgültiges Urteil auszusprechen: Rom hat die gemischte Verfassung (μικτή) in die Tat umgesetzt, und in der μικτή ist der *metus hostilis* nicht für die innere Stabilität erforderlich.

Die Debatte innerhalb der römischen Aristokratie, die ich gerade in ihren Hauptpunkten aufgeführt habe, hat mit der Erörterung des Polybios nur eines gemeinsam, und zwar die Tatsache, daß Rom sozusagen einem Übermaß an Wohlstand mit möglichen negativen Folgen ausgesetzt war. Im übrigen setzten sich die Römer nicht ausführlicher mit der Natur ihrer Verfassung bzw. ihrer Regierung auseinander, und sie befragten sich bezüglich des *metus hostilis* (genauer gesagt des *metus Macedonicus*) nicht, was das innere Einvernehmen betraf, sondern hinsichtlich ihrer Beziehungen zu Verbündeten und Untertanen, also in bezug auf ihre Außenpolitik und auf ihre Rechte und Pflichten als Führungsmacht der Welt. Auch intern fehlte es nicht an Besorgnis, doch ist diese nicht politisch-sozialer, sondern ethischer, religiöser und kultureller Art und richtet sich gegen den Einfluß der *luxuria*, der Philosophie und Gebräuche des hellenistischen Ostens, die die Ursache von Korruption und einer mit dem *mos maiorum* unvereinbaren *nova sapientia* sind.

Nichts von alledem ist im VI. Buch des Polybios (sowie auch nicht in der ersten Abfassung seiner *Historien*, zu der die Bücher I–XXIX gehören) zu finden. Sicherlich kann man nicht verlangen, daß Polybios die Befürchtungen eines Cato bezüglich der unheilvollen Einflüsse der kulturellen Hellenisierung Roms teilt. Außerdem verwendet er auch keine besondere Aufmerksamkeit auf das Problem der *luxuria* oder, um es auf Griechisch zu sagen, der τρυφή, die mindestens seit Theopompos³⁵ ein Leitmotiv der griechischen Geschichtsschreibung ist. Ein Thema also, das Polybios wohl kannte, in das er Rom aber nicht einbeziehen will. Diesbezüglich ist es wirklich beachtenswert, daß es sich bei der einzigen Stelle der ersten 29 Bücher, an der dieses Thema angesprochen wird, d. h. Buch XVIII 35, das sich auf das Jahr 197 bezieht, um einen späteren Einschub handelt, da hier auf das Ende Karthagos³⁶ angespielt wird. Was die römische Religion betrifft, deren Bewahrung für die Führungsschicht der Urbs grundlegend war, wird diese — wie bekannt ist — als δεισιδαιμονία definiert, eine dem unwissenden Volk angepaßte *superstitio*, die ausschließlich als reines *instrumentum regni*³⁷ diente. Schließlich fehlen auch Hinweise auf die Frage nach der Gerechtigkeit der römischen Herrschaft: Die Vorherrschaft Roms ist in sich gut, und die Fragen, die sich diesbezüglich die Umsichtigsten unter den neuen Beherrschern der Welt stellten, scheinen beim Historiker aus Megalopolis kein Interesse zu erwecken. Ebenso schweigt er bezüglich der Polemiken zwischen Befürwortern und Gegnern der

³⁵ A. Passerini, *La τρυφή nella storiografia ellenistica*, SIFC 27 (1934) 35–56; Zecchini, *Ateneo* (o. Anm. 17) passim, besonders 55–58.

³⁶ So auch D. Musti, *Polibio e l'imperialismo romano*, Napoli 1978, 90f.

³⁷ Polyb. VI 56, 6–15. Vgl. S. Mazzarino, *Il pensiero storico classico* II 1, Bari 1966, 116f.

griechischen Kultur, ein Thema, das — wie wir sehen werden — Polybios sehr am Herzen liegt; dies mag ganz einfach davon abhängen, daß er den inneren Polemiken der römischen Intellektuellen keine besondere Bedeutung beimißt.

Um das Thema teilweise abzuschließen, meine ich, mit guten Gründen behaupten zu können, daß der Polybios, der zwischen den 60er und den 50er Jahren des 2. Jh. die Geschichte der 53 Jahre (220–168), in denen Rom die Welt eroberte, als Geisel in Italien erfährt und aufnimmt, in dieser früheren Entwicklungsphase noch ausschließlich ein Grieche ist, der für Griechen schreibt und noch in einer hellenistischen Gedankenwelt eingebettet ist; in einer Atmosphäre also, der die Mentalität und Gefühlswelt der zeitgenössischen Römer noch vollkommen fremd ist. Somit steht er auch den Fragen und den Themen fern, die schon seit geraumer Zeit (mindestens seit 188) oft mit großer Sorge von den weitblickendsten Persönlichkeiten der Urbs gestellt wurden.

IV. Sind die Interesselosigkeit des Polybios an diesem moralischen Grundproblem der aktuellen römischen Politik und das Fehlen eines wechselseitigen Zusammenwirkens zwischen ihm und den römischen Intellektuellen³⁸ auch im zweiten und letzten Teil seines Werkes greifbar, d. h. in den Büchern XXX–XXXIX, die nach 146 mit der Absicht verfaßt wurden, die Erzählung der Ereignisse in den etwa zwanzig Jahren fortzusetzen, die dem Zusammenbruch Makedoniens bis zum Fall Karthagos und Korinths folgten?

Obwohl uns von der letzten Dekade des Polybios nur wenige Fragmente erhalten geblieben sind, erlaubt uns eine Anzahl von Stellen, eine ziemlich sichere Antwort zu geben: in Buch XVIII 35 (ein späterer Einschub, wie wir gesehen haben) werden die ersten Zweifel anlässlich der Bestechlichkeit und der unrechtmäßigen Bereicherungen der römischen Politiker laut; in Buch XXXII 13 wird von der Besorgnis des Senats im Jahre 157 berichtet (dieses Jahr liegt — daran sollte an dieser Stelle erinnert werden — zwischen der *lex Fannia* gegen Tafelluxus und der Landesverweisung der Philosophen im Jahre 161 und der Ausweisung der Philosophen und der Einstellung der Bauarbeiten eines Theaters aus Stein im Jahre 155/4), daß das Fehlen von Kriegen dazu beitragen könnte, die Sitten der Italiker zu verweichlichen; in Buch XXXVI 9 wird den Vorwürfen der Griechen bezüglich der allzu strengen und betrügerischen Behandlung Karthagos Raum gegeben. Polybios gibt mit Unbehagen den Umschwung der römischen Politik zu einer übermäßigen φιλαρχία zu, auch wenn er kategorisch den Vorwurf der Unehrlichkeit gegenüber der punischen Stadt zurückweist³⁹. Grundlegend sind vor allem die Überlegungen des Buches XXXI 25 (160 v. Chr.), wo die Tugenden von Scipio Aemilianus (und kurz vorher die seines Vaters L. Aemilius Paullus) den Neigungen der römischen Jugend jener Zeit entgegengestellt werden, einer Jugend, die sich lasterhafter Liebe und dem Luxus der Bankette hingibt, Opfer der εὐχέρεια und der ἀκρασία. Diese tadelnswerte Tendenz war eine Folge des

³⁸ J. S. Richardson, *Polybius' View of the Roman Empire*, PBSR 47 (1979) 1–11 vertritt die These, daß Polybios die reale Natur der römischen Herrschaft nicht verstand; E. Gabba, *Aspetti culturali dell'imperialismo romano*, Athenaeum 65 (1977) 49–74 und 68–69 spricht vielmehr von einer fruchtbaren Wechselwirkung; mit E. S. Gruen, *The Hellenistic World and the Coming of Rome*, Berkeley, Los Angeles 1984, 348f. nehme ich an, daß es diese Wechselwirkung erst in der letzten Zeit des Lebens Polybios' gab, und zwar von stärkerer Wirkung Roms auf Polybios als umgekehrt (s. auch unter Anm. 43); auf alle Fälle bin ich der Meinung, daß man F. W. Walbank, *Political Morality and the Friends of Scipio*, JRS 55 (1965) 7 nicht folgen kann, nach dem das VI. Buch Polybios' eine Reaktion auf die bekannte Rede des Nasica am Vorabend des 3. Punischen Krieges sein sollte (darüber siehe im folgenden).

³⁹ Gegen F. W. Walbank, *Polybius between Greece and Rome*, in: *Polybe, Vandoeuvres*, Genève 1973, 14–18 folge ich hier der Exegese von Musti, *Polibio* (o. Anm. 36) 55f.; ähnlich bei Harris, *War and Imperialism* (o. Anm. 9) 271f.; siehe auch Ferrary, *Philhellénisme et impérialisme* (o. Anm. 5) 327–334.

enormen Zuflusses von Reichtümern sowie der Tatsache, daß es nach dem Ende Makedoniens⁴⁰ an jeglichem politisch-militärischen Gegengewicht gegen die römische Vorherrschaft fehlte. Und trotz der alarmierenden Anklage Catos, der hierin eine ständige Verschlechterung der Republik sah (ἐπὶ τὸ χεῖρον προκοπήν), schien diese Tendenz jetzt die Oberhand zu haben, so daß die Bedachtheit und Mäßigung des Scipio (εὐταξία καὶ σωφροσύνη) eine Ausnahme innerhalb der verbreiteten Sittenlosigkeit darstellten.

Hier hat Polybios zweifelsohne die wichtigsten, in jenen Jahren von der Führungsklasse der Urbs debattierten Themen erfaßt. Nicht ohne Grund zitiert er Cato, d. h. die Persönlichkeit, die sich für diese Problematik am stärksten einsetzte, ein Symbol des Kampfes gegen den moralischen Verfall der römischen Gesellschaft, und faßt dessen Befürchtungen hinsichtlich des Untergangs Roms in einem kurzen, prägnanten Ausdruck zusammen (ἐπὶ τὸ χεῖρον προκοπήν τῆς πολιτείας), welcher dem nach 184 auf der Statue des Zensors angebrachten Text der Inschrift sehr nahe kommt (πολιτείαν ἐγκεκλιμένην καὶ ῥέπουσαν ἐπὶ τὸ χεῖρον)⁴¹. Auf der einen Seite teilt Polybios das negative Urteil Catos und derer, die wie er denken, hinsichtlich der *luxuria* und ihrer moralischen Folgen, auf der anderen sieht auch er die Verbindung zwischen dem Ende Makedoniens und dem Ende des *metus hostilis*: Es handelt sich um zwei wesentliche Berührungspunkte, die definitiv bestätigen, daß Polybios nach dem Jahre 146 seine politischen Analysen nicht mehr ausschließlich von einem hellenozentrischen, sondern auch von einem römischen Gesichtspunkt her angeht und sich den Forderungen der römischen Adligen und Intellektuellen gegenüber so sehr aufgeschlossen hat, daß er jetzt auch sein eigenes Urteil aussprechen und sich an der Debatte beteiligen will.

Der Historiker aus Megalopolis beschränkt sich nämlich nicht darauf, Themen in sein Werk aufzunehmen, die ihm vorher fremd waren und die erst andere deutlich gemacht hatten, sondern er greift in origineller Form mit eigenen Verbesserungsvorschlägen ein. Wie wir gesehen haben, war die *luxuria* für die Römer direkt nach dem Jahre 188 eingetreten, und das Ende der makedonischen Gefahr stellte die Frage der zukünftigen Haltung, die gegenüber Untertanen und Verbündeten einzunehmen war: Es hieß, zwischen dem *mos maiorum* und einer wesentlich vorurteilsloseren und aggressiveren *nova sapientia* zu wählen. Polybios sieht das Jahr 168, das Ende der Monarchie des Perseus, als das Schlüsselereignis an⁴²: Ab diesem Jahr (nicht ab dem Jahre 188) beginnt die *luxuria* und endet der *metus hostilis*, deren Fehlen eine Gefahr für die moralische Haltung der römischen Gesellschaft darstellt (nicht für die Beziehungen zu Untertanen und Verbündeten); eben diese Gefahren heißt es zu bekämpfen, um Rom der Gefahr seines Unterganges zu entziehen, nicht die kulturelle Gefahr der *nova sapientia*.

An den von Cato und anderen Römern vertretenen Thesen nimmt Polybios drei Änderungen vor: 1) Er betont das Jahr 168, das er als Geschichtsschreiber zur Rechtfertigung der zentralen Bedeutung Griechenlands bei der römischen Expansion und Hegemonie gewählt hat. 2) Er unterstreicht die innenpolitischen Konsequenzen des Endes des *metus hostilis*, die wesentlich größer als seine äußere Bedeutung sind, da sie die Stabilität der römischen Verfassung betreffen, wobei es sich um eine typisch griechische und eine typisch polybianische Sorge handelt, die schon im VI. Buch zutage trat. 3) Er weigert sich, die *nova sapientia* zu verdammen, da sie im

⁴⁰ In XXXI 25, 6 wird die römische Macht nach 168 als ἀδῆριτον bezeichnet; dieser Terminus war schon in VI 57, 5 verwendet worden; die Übereinstimmung bedeutet allerdings nicht gleichzeitige Abfassung (so K. E. Petzold, *Studien zur Methode des Polybios und zu ihrer historischen Auswertung*, München 1969, 89ff.), sondern bewußte Wiederaufnahme des Begriffs in einem anderen Kontext.

⁴¹ Polyb. XXXI 25, 5 a = Plut., *Cato maior* 19, 4.

⁴² Darüber — meiner Meinung nach unbefriedigend — Gruen, *The Hellenistic World* (o. Anm. 38) 348f.; gut dagegen Bringmann, *Weltherrschaft* (o. Anm. 12) 35.

wesentlichen das Ergebnis der Hellenisierung auf kultureller, philosophischer und ethischer Ebene ist, und er konnte nicht zugeben, daß die Hellenisierung in und an sich ein Übel sei.

Was diesen letzten Punkt betrifft, war die Distanz zwischen ihm und Cato unüberbrückbar, während es sich bei den ersten beiden Punkten um Vorschläge zur Abänderung und Vervollständigung der allgemeinen Ansichten des Cato handelte, die Polybios im wesentlichen akzeptierte. Wenn Polybios auf kultureller und historiographischer Ebene Cato gegenüber polemisch auftritt⁴³, aber zu einem großen Teil dessen Meinung bezüglich der Lage in Rom teilt, dann ist das meines Erachtens sozusagen einem „Filter“ zuzuschreiben, als der Scipio Aemilianus wirkte: Als Beschützer des ersteren und Verbündeter des letzteren war er besonders dazu geeignet, beim achäischen Historiker eine respektvolle Aufmerksamkeit für den römischen Gesichtspunkt des Zensors sowie für jene Ideale zu erwecken, deren Erbe und Zeuge er selbst während der Zensur der Jahre 142/1 sein wollte⁴⁴.

V. Es ist bekannt, daß das politische Einvernehmen zwischen dem alten Cato und dem jungen Aemilianus noch durch die gemeinsame Haltung gegenüber dem 3. Punischen Krieg verstärkt wurde. Sicherlich steht die unnachgiebige Haltung Catos gegenüber Karthago im Gegensatz zu der 167 gegenüber Rhodos vertretenen Haltung und auch zu der zur gleichen Zeit ausgesprochenen Verteidigung der Lusitaner gegen die Unehrllichkeit Galbas im Jahre 149. In der Tat wich Cato in der Debatte über Karthago im Jahre 153/0⁴⁵ von seiner üblichen außenpolitischen Ausrichtung ab, doch diese Ausnahme erklärt sich sowohl durch den formalen Bruch des Friedensabkommens seitens der Punier, wodurch der Krieg automatisch ein *bellum iustum* wurde⁴⁶, als auch mit der altüberkommenen Furcht vor den Karthagern: So war denn auch der *metus Punicus* keine propagandistische Erfindung aus der Mitte des 2. Jh., wie Hoffmann sie gern sehen wollte, sondern er war — wie Bellen klar aufzeigt — seit Hannibals Zeiten tief in den Römern verwurzelt. So tief, daß sie sich zu einer extrem harten, wenn auch nicht ganz grundlosen Reaktion gegenüber dem alten Feind⁴⁷ hinreißen ließen. Es ist aber auch wahr, daß nicht alle Römer mit dieser Entscheidung einverstanden waren, und Scipio Aemilianus, der sich auf die Seite Catos stellte, bewirkte damit einen Bruch innerhalb der *gens*

⁴³ Sie hatten z. B. unterschiedliche geographische Ansichten: s. u. Anm. 62 zur Polemik des Polybios gegen monographische Darstellungen, die sich möglicherweise auch gegen die Origines wandte: Della Corte, *Catone* (o. Anm. 22) 153–159, besonders 155; allgemein D. Musti, *Polibio e la storiografia romana antica*, in: *Polybe* (o. Anm. 39) 105–143 (vielleicht zu skeptisch über die Beziehungen zu Cato).

⁴⁴ H. H. Scullard, *Scipio Aemilianus and Roman Politics*, JRS 50 (1960) 59–74; A. E. Astin, *Scipio Aemilianus and Cato Censorius*, Latomus 1956, 159–180; ders., *Scipio Aemilianus*, Oxford 1967, 115–124 (über die Zensur des Aemilianus) und 280f. (nochmals über die Beziehungen zu Cato). Der Einfluß Catos auf Polybios wird schon von Gabba, *Aspetti culturali* (o. Anm. 38) 68f. betont; ich beschränke mich lediglich auf einige weitergehenden Feststellungen.

⁴⁵ Chronologie und Quellen bei Astin, *Scipio Aemilianus* (o. Anm. 44) 270–272 und 276, Anm. 2–4 respektiv; von der Rede Catos *De bello Carthaginiensi* (darüber G. Nenci, *La De bello Carthaginiensi di Catone Censore*, CS 1 [1962] 363–368, E. Malcovati, *Sull'orazione di Catone De bello Carthaginiensi*, Athenaeum 63 (1975) 205–211 und Sblendorio Cugusi, *M. Porci Catonis* (o. Anm. 8) 371–377 sind Frgte. 191–195 Malcovati erhalten.

⁴⁶ Über die *iusta causa* beharrt zu Recht Astin, *Cato* (o. Anm. 22) 126–129 (mit Anm. 72 über die vermeintlichen Widersprüche gegenüber dem Fall Rhodos und der Lusitaner) und 283–288; zum *bellum iustum* allgemein siehe H. Drexler, *Bellum Iustum*, RhM 102 (1959) 97–140; P. A. Brunt, *Laus Imperii*, in: P. Garnsey, C. R. Whittaker, *Imperialism in the ancient world*, Cambridge 1978, 159–191 = *Roman Imperial Themes*, Oxford 1990, 305–308 und S. Albert, *Bellum Iustum*, Kallmünz 1980.

⁴⁷ Hoffmann, *Die römische Politik* (o. Anm. 8) 323; Bellen, *Metus Gallicus* (o. Anm. 33) sowie K. W. Welwei, *Zum metus Punicus in Rom um 150 v. Chr.*, Hermes 117 (1989) 314–320.

Cornelia, denn ein anderer Scipio, der Nasica, wurde im Senat zum Wortführer der entgegengesetzten Meinung.

Es ist auch bekannt, daß nach Diodor Nasica dafür eingetreten sein soll, Karthago bestehen zu lassen, wobei er die Theorie des *metus hostilis* anführte: Ohne äußere Feinde würde Rom mit seiner Arroganz und seiner Überheblichkeit Haß bei den Untertanen hervorrufen, so daß es zu Uneinigkeit und Bürgerkämpfen kommen würde, was dann auch — so kommentiert der Historiker — kurz darauf geschehen sollte⁴⁸. Gewöhnlich wird Poseidonios als Quelle Diodors angegeben und manchmal wird noch hinzugefügt, daß Poseidonios selbst von P. Rutilius Rufus abhing⁴⁹. Was an dieser Stelle aber wirklich zählt, ist die Frage, ob Nasica im Senat tatsächlich obiges Argument benutzte (so Gelzer) oder ob dieses Argument ihm im nachhinein in den Mund gelegt wurde (so Hoffmann)⁵⁰. Die beiden nachstehenden Gründe überzeugen mich von der Echtheit der Rede des Nasica bei Diodor.

1) Ähnliche Gedanken bezüglich der Art und Weise, das Reich zu führen, schreibt Appian dem Scipio Africanus schon im Jahre 201 zu: Wir haben gesehen⁵¹, daß hier höchstwahrscheinlich eine spätere Problematik an das Ende des 2. Punischen Krieges zurückprojiziert wurde, aber diese Vorwegnahme ist nur gerechtfertigt, wenn man den historischen Zeitpunkt feststellt, zu dem ihre Erfindung opportun wurde. Dieser Zeitpunkt kann nur der 3. Punische Krieg sein, als Nasica nämlich Interesse daran hatte, seine These durch einen bedeutenden Präzedenzfall innerhalb der Familie zu unterstützen; aber das heißt auch, daß Nasica selbst dieselben Argumente benutzen wollte, um den Senat davon zu überzeugen, Karthago zu verschonen.

2) Auf den vorhergehenden Seiten haben wir auch gesehen⁵², daß die Doktrin des *metus hostilis* in Rom wohl bekannt war und daß sich Cato 167 bezüglich der Rhodier darauf berufen hatte. Es scheint mir daher auch plausibel, daß Nasica diese Theorie wieder aufgenommen und etwa fünfzehn Jahre später eben gegen Cato gewendet hat.

Zudem ist in der Rede des Nasica ein neues Element zu bemerken: Es wird nicht nur die Besorgnis hinsichtlich der Auswirkungen auf die Beziehungen zu den Verbündeten ausgesprochen, sondern auch Besorgnis bezüglich der Folgen für die innere Stabilität, ein — wie ich gezeigt habe⁵³ — typisch griechisches und typisch polybianisches Motiv. Meines Erachtens wäre es jedoch falsch, daraus zu schließen, daß dieses Motiv nicht zum Originalinhalt der Rede des Nasica im Senat gehören kann. Die Theorie des *metus hostilis*, besonders in ihrer Urform, d. h. vor allem in der platonischen Form, zog ausschließlich die interne Stabilität in Betracht, und bis zu jenem Zeitpunkt hatten die Römer keinen Gebrauch davon gemacht, da sie für sie nicht aktuell war. Das muß aber nicht heißen, daß sie diese Theorie nicht kannten. Wenn Cato 167 diese Theorie nicht erwähnt hatte und Nasica hingegen im Jahre 152/1 Bezug darauf nimmt, liegt der Grund darin, daß sich inzwischen drohende Wolken über der *concordia ordinum* zusammengezogen hatten, und es ist kein Zufall, daß die Aktion der Volkstribunen in jener Zeit bis zur aufsehenerregenden Gefangennahme der beiden Konsuln eben im Jahre 151⁵⁴ Lily

⁴⁸ Diod. XXXIV/V 33, 3–6.

⁴⁹ Gelzer, *Nasicas Widerspruch* (o. Anm. 8) 270–272; J. Malitz, *Die Historien des Poseidonios*, München 1983, 365ff.

⁵⁰ Gelzer, *Nasicas Widerspruch* (o. Anm. 8) 294–299; Hoffmann, *Die römische Politik*, (o. Anm. 8) 340–344. Kienast, *Cato* (o. Anm. 31) 132; Astin, *Scipio Aemilianus* (o. Anm. 44) 276–280 und Bringmann, *Weltherrschaft* (o. Anm. 12) 37 und 41 ähnlich wie Hoffmann; Walbank, *Political Morality* (o. Anm. 38) 6f., H. H. Schmitt, *Polybios und das Gleichgewicht der Mächte*, in: *Polybe*, (o. Anm. 39) 88–89 und E. Gabba, *L'imperialismo romano*, in: *Storia di Roma* I, 2, Torino 1990, 232 übernehmen meiner Meinung nach wohl mit Recht das Wesentliche Gelzers.

⁵¹ Siehe S. 220f.

⁵² Siehe S. 224.

⁵³ Sicher nicht typisch römisch wie Schmitt, *Polybios* (o. Anm. 50) 89 meint.

⁵⁴ Liv., Per. 48.

Ross Taylor dazu veranlaßt hat, sie als *forerunners of the Gracchi*⁵⁵ zu bezeichnen. Man kann wohl verstehen, daß in der Rede des Nasica die Besorgnis hinsichtlich der Unduldsamkeit der Tribunen gegenüber der Autorität der Konsuln Widerhall findet: Auch wenn ein äußerer Anlaß zugrunde liegt (die Erfordernisse des Militärdienstes für den Krieg in Spanien), handelt es sich hierbei um das Symptom einer wachsenden Spannung zwischen den verschiedenen Komponenten der *res publica*; eine Spannung, die gemäß Nasica nur durch das Weiterbestehen der karthagischen Gefahr irgendwie unter Kontrolle gehalten werden konnte.

VI. Doch noch zum letzten Mal zurück zu Polybios. Es ist bekannt, daß er sich anlässlich der Debatte über den 3. Punischen Krieg ganz natürlich auf die Seite des Scipio Aemilianus und damit auf die Seite Catos, also gegen Scipio Nasica stellte. Dies tat er sowohl im Buch XXXVI 9, wo er über die verschiedenen Meinungen der Griechen bezüglich der Zerstörung Karthagos berichtet und diese schließlich rechtfertigt, als auch in seiner Betrachtung (die uns durch Diodor in Buch XXXII 2 unter dem Jahr 150 erhalten geblieben ist, für die man aber einen polybianischen Ursprung ansetzt)⁵⁶, gemäß der ein Reich mit Mut und Weisheit erobert, mit Mäßigung und Menschlichkeit erweitert, mit Terror und Angst aufrechterhalten werden muß. Eine andere Stelle in diesem Sinne finden wir im Buch XXXVIII 21, als angesichts der Ruinen Karthagos die Vorahnung des Aemilianus über das zukünftige Ende Roms auf die biologische Betrachtung der Geschichte als ein der Vergänglichkeit unterworfenen Lebewesen und nicht auf das Ende des *metus hostilis* zurückgeführt wird.

Polybios ist sich des ethisch-politischen Problems, das sich mit der Beseitigung Karthagos stellt, also durchaus im klaren und geht ihm nicht aus dem Weg. Er ist jetzt auch in die Polemiken und Diskussionen der römischen Kreise verwickelt und entzieht sich ihnen nicht, aber wenn er eingreift, denkt er immer als Grieche und benutzt auch griechische Kategorien: Ist er nämlich auch mit Cato bezüglich Karthagos einverstanden, so rechtfertigt er Rom nicht auf der Grundlage der Prinzipien des *bellum iustum* und des *metus Punicus*, also nicht mit Argumenten, die von Cato eingesetzt werden, sondern unter Berufung auf das Recht des Stärkeren, das Thukydides im Dialog der Athener und Melier dargestellt hatte und das eben Cato in der Rede *Pro Rhodiensibus* entschieden zurückgewiesen hatte.

VII. Trotz des unzweifelhaften Ansehens, das Polybios bei den römischen Historikern der nachfolgenden Generationen⁵⁷ genoß, sollte seinen Bemühungen, die römische Geschichte auf der Grundlage griechischer Kategorien zu interpretieren und die wesentliche Rolle Griechenlands im römischen Weltreich zu beanspruchen, kein Glück beschieden sein.

Sicher ist es richtig, daß Sallust die Theorie des *metus hostilis* als grundlegendes Element für die *concordia ordinum* annahm, doch über Poseidonios (und Rutilius Rufus?) berief er sich auf Nasica, nicht auf Polybios, und setzte für das Ende dieses *metus* das Jahr 146 an⁵⁸. An

⁵⁵ L. Ross Taylor, *Forerunners of the Gracchi*, JRS 52 (1962) 19–27: Die Datierung ins Jahr 153 und die Interpretation der *leges Aelia* und *Fufia* erfolgen hier im gleichen politischen Zusammenhang.

⁵⁶ Ich folge hier Walbank, *Polybius between Greece and Rome* (o. Anm. 39) 18f. und Gabba, *Aspetti culturali* (o. Anm. 38) 61ff.; ders., *L'imperialismo* (o. Anm. 58) 210, Anm. 62 trotz gewichtiger Einwände (Gruen, *The Hellenistic World* (o. Anm. 38) 160, Anm. 15; Ferrary, *Philhellénisme et impérialisme* (o. Anm. 5) 334ff.; K. S. Sacks, *Diodorus Siculus and the first century*, Princeton 1990, 44–46).

⁵⁷ Von Sempronius Asellio zu Livius (H. Tränkle, *Livius und Polybios*, Basel 1977) über die Epitome des Polybios von M. Junius Brutus.

⁵⁸ Sall., Hist. I 11–12 Maurenbrecher (und schon Catil. X 1; Iugurth. XLI 2). Abweichend von dieser Interpretation A. Novara, *Les idées romaines sur le progrès*, Paris 1983, 628–637.

keiner anderen Stelle ersetzen die Römer das *bellum iustum* durch das Recht des Stärkeren, und nie verließ sie ihr Mißtrauen gegenüber einer zu stark hellenisierten *nova sapientia*.

Nicht von ungefähr ist bei der Idealisierung des Aemilianus durch Polybios dessen eigener Vater, L. Aemilius Paullus, sein Lehrer, ein Mann, der den Werten des Griechentums aufgeschlossen gegenüberstand, während bei seiner Idealisierung durch Cicero zum Lehrer des Aemilianus Cato, ein Modell des Anti-Hellenismus⁵⁹, wird.

Schließlich weigerten sich die Römer, dem Jahre 168, also dem Ende Makedoniens, epochemachenden Wert beizumessen, während dieses Jahr für Polybios den Verbindungspunkt zwischen den beiden Teilen seiner *Historien* und zwischen den beiden Phasen seiner historiographischen Überlegungen über Rom darstellt: Was den Eintritt der *luxuria* in die Urbs betrifft, berufen sich die römischen Geschichtsschreiber auf das Jahr 82 oder sogar 66, d. h. auf die Rückkehr Sullas oder des Lucullus aus dem Orient (Sallust), bzw. verblieben bei dem weiter zurückliegenden Datum, also dem Jahre 188 (Livius)⁶⁰. Was das Ende des *metus hostilis* betrifft, ziehen sie vor, das Jahr 146 anzusetzen, also den Fall Karthagos (so Sallust), oder aber später das Jahr 146 mit dem Jahre 133 zu verbinden, d. h. mit dem Fall von Numantia (so die in Florus und Orosius eingeflossene Überlieferung)⁶¹, wobei es sich auf jeden Fall um eine „westliche“ Datierung handelt.

Diesem chronologischen Widerspruch gegen Polybios, der das Jahr 168 als Wendepunkt der römischen Geschichte ansetzte, entspricht auch der Widerspruch, den seine geographischen Auffassungen nach sich zogen: Schon vor einigen Jahren habe ich gezeigt⁶², daß seine kontinentale Auffassung Europas, die sich nicht auf die balkanische Halbinsel beschränkte, sondern Griechenland und das römische Italien mit gleichem Recht umfaßte, unter den Römern keine Bresche schlagen konnte, da diese es immer vorzogen, die Ökumene als zweigeteilt zu betrachten, in den auch Hellas einschließenden Osten und in den italozentrischen Westen.

Auf der Grundlage der bisherigen Überlegungen ist die Geschichte der Beziehungen zwischen Polybios und der römischen „Intelligentia“ also die Geschichte der Entwicklung eines Intellektuellen, der seiner griechischen Bildung immer treu blieb, sich aber — nach einer anfänglichen Fremdheit — immer stärker und mit immer größerer Leidenschaft, wenn auch einseitig, in die römische Kultur verwickeln ließ: Diese Leidenschaft kam in eigenen Interpretationsvorschlägen und in Versuchen, die führende Klasse der Urbs in griechenfreundlichem Sinne zu beeinflussen, zum Ausdruck. Doch ein Großteil dieser Bemühungen wurde mit Gleichgültigkeit aufgenommen und hatte keine Folgen. Daher litt Polybios wirklich unter der Einsamkeit des im fremden Land lebenden Historikers.

Via Momigliano 1
I-20141 Milano

Giuseppe Zecchini

⁵⁹ Polyb. XXXI 22 und 25 mit Cic., De r. p. II 1 mit den Überlegungen von Ferrary, *Philhellénisme et impérialisme* (o. Anm. 5) 540–544.

⁶⁰ Sall., Catil. XI 5 und sehr wahrscheinlich bei Athen. II 50 f–51 a; VI 274 f–275 a und XII 543 a (darüber Zecchini, *Sallustio, Lucullo e i tre schiavi di C. Giulio Cesare (due nuovi frammenti delle Historiae?)*, *Latomus* 53 [1995] 592–607); Liv. XXXIX 6, 7 (s. S. 222 mit Anm. 14 und 15).

⁶¹ Flor. I 33–34; Oros. V 8, 2 (darüber G. Zecchini, *Hispania semper fidelis: il rapporto degli Spagnoli verso Roma in età imperiale*, Milano 1992 (CISA XVIII), 267–276).

⁶² G. Zecchini, *Polibio, la storiografia ellenistica e l'Europa*, Milano 1986 (CISA XII), 124–134.